

2011 aus der Erkenntnis, dass es so nicht weitergehen könne. Als Studienabgänger habe er sich noch frei an Wettbewerben beteiligen können, „gerade als junger Architekt kann man sich damit über Qualität beweisen.“ In den Nullerjahren hätten sich die Teilnahmebedingungen schließlich verschärft. Die Initiative reichte 2015 eine Beschwerde bei der Europäischen Kommission ein, die Vergabepaxis Berlins habe sich allerdings kaum verbessert.

Hier bleiben private Bauträger als Alternative zur öffentlichen Hand. „Seit vier, fünf Jahren ist es auch hier schwieriger“, konstatiert Christian Roth, Partner bei zanderroth architekten. Das 1999 gegründete Büro hielt sich mit Altbausanierungen über Wasser, bis die Geschäftsführer anfangen, Baulücken zu kartieren und die Eigentümer anzuschreiben, „niedlich-naiv“, sagt Roth. Sie entwickelten Konzepte für Baugruppen, 2003 entstand der erste Neubau des Büros, das sich fortan über

ebensolche Projekte etablierte. Christian Roth ist nicht sicher, ob dieser Weg heute noch einmal funktionieren würde. „Die Grundstücke werden knapp“, sagt er, „außerdem wollen Investoren die sichere Nummer und keine Experimente.“ Wichtig sei hingegen nach wie vor die Eigeninitiative junger Büros. „Es ist damals niemand von sich aus zu uns gekommen“, sagt Roth.

Auch Frank Peter Jäger, der Architekten seit mehr als zehn Jahren in der Außendarstellung berät, empfiehlt das Klinkenputzen: „PR ist keine Frage der Bürogröße.“ Gerade wer noch keinen bekannten Namen habe, müsse jede Gelegenheit nutzen, um sich öffentlich zu präsentieren. „Man braucht einen langen Atem, aber wenn ein Jurymitglied bei einem Preis auf einen aufmerksam wird, kann das schon der nächste Schritt sein.“ Der verbaute Zugang zu öffentlichen Aufträgen lasse sich dadurch jedoch kaum kompensieren, räumt er ein.

Einige Büros bilden Arbeitsgemeinschaften, um Expertise aus unterschiedlichen Feldern zu bündeln und in Ausschreibungen die erforderliche Mitarbeiterzahl zu erreichen. „Bei Architektinnen und Architekten unserer Generation ist der ausgefahrene Ellbogen weniger verbreitet“, sagt Nina Hell. „Vielen ist klar, dass es nur zusammen funktionieren kann, der Teamgeist steht über dem Konkurrenzdenken.“ Derartige Kooperationen könnten auch den Zugang zu öffentlichen Aufträgen ermöglichen, wenn ein beteiligtes Büro eine eingeforderte Referenz nachweisen könne.

Nina Hell hat das Familienunternehmen in dritter Generation übernommen und den Fokus auf energieeffizientes Bauen gerichtet. Abstriche bei der Kreativität wolle sie nicht machen. „Unsere Arbeit sieht nicht nach 08/15 aus“, sagt sie, „Qualität und eigene Handschrift werden erkannt – die Frage ist nur, wann.“ □

Im Spannungsfeld digitaler Planung

Kammerforum „Digital planen“ am 18. Oktober 2018

Text: Sebastian von Oppen und Florian Scheible sowie Fazits aus den Workshops, Fotos: Erik-Jan Ouwerkerk

Am 18. Oktober rief die Architektenkammer ihre Mitglieder auf, beim Kammerforum über die Bedeutung der Digitalisierung für die Architektenschaft zu diskutieren. Im großen Saal beteiligten sich etwa 120 Mitglieder aktiv an der vom Arbeitskreis Digitalisierung organisierten und von Dr. Tillman Prinz, Geschäftsführer der Bundesarchitektenkammer, moderierten Veranstaltung.

Der einleitende Vortrag von Ajna Nickau und Florian Scheible machte deutlich, dass die Digitalisierung weit mehr Folgen haben wird, als nur die Arbeitsmethodik der Architekten zu beeinflussen. Es geht um einen umfassenden gesamtgesellschaftlichen Wandel, der selbstverständlich an unserem Berufsstand nicht folgenlos vorübergehen wird. Der Arbeitskreis Digitalisierung hatte den Eindruck gewonnen, dass bei den meisten Mitgliedern die Sorgen vor den Veränderungen dominie-

ren. Der Schwerpunkt in den Vorträgen und vor allem in den darauf folgenden acht Workshops lag daher auf der Betonung der Chancen, die sich denjenigen bieten, die vor der Entwicklung nicht die Augen verschließen.

In den Workshops wurde die Entwicklung von den Teilnehmern unter unterschiedlichen Gesichtspunkten kontrovers, aber vor allem auch sehr konstruktiv diskutiert. Die Veranstaltung bot der Kammer so die Gelegenheit, ein Gefühl für die Positionen der Mitglieder zu bekommen um diese in die zukünftige Kammerarbeit einfließen zu lassen.

Der Arbeitskreis Digitalisierung möchte sich herzlich für das Engagement der Teilnehmerinnen und Teilnehmer in den Workshops bedanken. Selten ist es gelungen, eine so breite Basis für die Standortbestimmung für dieses Thema zu gewinnen. Dies ist umso mehr begrüßenswert, da die Digitalisierung tief in den beruflichen Alltag aller Mitglieder hinein-

wirken wird oder bereits hineinwirkt und es daher unumgänglich ist, dass sich die Architektenschaft schnell und in hohem Maße mit deren Auswirkungen auseinandersetzt.

Die folgenden Statements erlauben in Kurzform einen Überblick über die Workshopergebnisse, die im Plenum vorgestellt wurden.



Engagierte Beteiligung beim Kammerforum



Workshop „Besser vernetzt“

Besser vernetzt: Neue Möglichkeiten für die Kollaboration von kleinen Büros oder Planergemeinschaften?

Tatsächlich wird von den Teilnehmenden insbesondere die Vernetzung von Informationen und Personen als große Chance begriffen. Dies umfasst die Erwartung, dass ein größeres Maß an Transparenz und reibungsloser Kommunikation sowie interdisziplinären Arbeitens die Bewältigung komplexerer und größerer Projekte auch für kleinere Büros besser möglich werden lässt. Als wesentliche Voraussetzungen hierfür wurden eine gute Aus- und Weiterbildung, einheitliche Qualitäts- und Datenstandards und die Bereitschaft zur Zusammenarbeit identifiziert.

Endlich die Welt retten: Mit Digitalisierung zur Ressourceneffizienz?

Die Digitalisierung ermöglicht die Vernetzung von Informationen. Daraus ergeben sich beispielsweise Nutzungspotentiale für die Anwendung bei der Gebäudebewertung wie Ökobilanzierung, Simulationen des thermischen Verhaltens oder der Tageslichtnutzung

sowie die Dokumentation der verwendeten Materialien für ein späteres Recycling (Stichwort: Urban Mining), aber auch eine bessere Vernetzung der Projektbeteiligten im Sinne der integralen Planung. Diese führt durch eine Qualitätssteigerung auch zu nachhaltigeren Gebäuden.

Anders arbeiten: Wie wirkt sich die Digitalisierung auf unseren Arbeitsalltag aus?

Im Spannungsfeld aus Big Data, digitaler Assistenz im beruflichen Alltag, dem Unikat in Architektur und Städtebau, möglichen Mensch-Maschine-Kooperationen, der digitalisierten Baustelle und der virtuellen Realität sahen die Teilnehmenden viele positive Einflüsse auf unseren beruflichen Alltag, aber auch einige negative. Es fiel auf, dass oft ein Thema von einigen als durchweg positiv begriffen wurde – zum Beispiel frühe Detaillierung –, das andere als durchweg negativ bewerteten. Alter und berufliche Ausrichtung schienen bei diesen gegensätzlichen Beurteilungen keine Rolle zu spielen. Besonders negativ wurden die übergreifenden Komplexe, Kommunikation, Alter,

Software und Ausbildung bewertet. Diesen gar nicht digitalen Themen sollte deutlich mehr Raum gegeben werden.

Wettbewerb und Vergabe 2.0: Anforderungen durch Digitalisierung und BIM

BIM-Dateien im Wettbewerb abzufragen erfordert einen enormen Zusatzaufwand in der Vorbereitung des Verfahrens und für die Teilnehmenden in der Entwurfsarbeit, weshalb die Beschränkung auf 2-D-Daten zur erweiterten Analyse im Regelfall ausreichend erscheint. Dabei wird der Einsatz von BIM im Vorentwurf für kleine Büros gleichermaßen als hoher Aufwand wie als Chance zur Profilierung bewertet. BIM sollte kein Eignungskriterium in Vergabeverfahren sein, sondern nur ein Zuschlagskriterium in der Bewertung der technischen Kompetenz der Planungsbeteiligten. Die e-Vergabe schränkt den Markt der Wettbewerbsbetreuer ein und ist nach wie vor aufwändig für Bewerberinnen und Bewerber.

Auf zu neuen Märkten: Houzz, Kattera & Co. – Wie entwickelt sich der Markt und welche



Workshop „Endlich die Welt retten“



Workshop „Anders arbeiten“



Workshop „Wettbewerb und Vergabe 2.0“



Workshop „Auf zu neuen Märkten“



Workshop „Die Rechnung bitte“

neuen Geschäftsmodelle bietet die Digitalisierung?

Die Digitalisierung in der Architektur ist nicht nur BIM. Sie bringt ganzheitliche Veränderungen in die bislang unterdigitalisierte Bau- und Immobilienwirtschaft. Venture-Capital-Investoren haben unlängst den sogenannten ConstructionTech- und PropTech-Bereich für sich entdeckt und pumpen Milliarden in rasant wachsende Startups wie Katerra, welche die gesamte Wertschöpfungskette von Gebäuden neu denken und digital optimieren. Für Architektinnen und Architekten eröffnen sich durch die Digitalisierung gänzlich neue Tätigkeitsfelder und Geschäftsmodelle, welches die Workshop-Teilnehmenden durch die Entwicklung eigener Startup-Ideen erfolgreich unter Beweis gestellt haben.

Die Rechnung bitte: Mehr Honorar mit digitalen Methoden?

Nach Meinung der Teilnehmenden können zusätzliche Honorare für digitales Planen erreicht werden, wenn Auftraggeber einen zusätzlichen Nutzen damit verbinden, beispielweise Vor-

teile in einer digitalen Weitergabe der Informationen. Für zusätzliche Leistungen wie BIM-Management sind auch zusätzliche Honorare erforderlich. Demgegenüber stehen Mehraufwendungen für die Implementierung von BIM. Es wird eine Verschiebung des Aufwands in frühe Planungsphasen erwartet. Daher muss entweder Vollarchitektur beauftragt werden oder es müssen höhere Honorare vereinbart werden.

Kluge Stadt: Smarte Verwaltung mit XPlanung und XBau

Ein Ergebnis des Wohngipfels am 21. September 2018 war, die Chancen der Digitalisierung zu nutzen, um den Weg von der Planerstellung bis zum fertigen Bauwerk effizienter und nutzerorientierter zu gestalten. Auch vor diesem Hintergrund wurde intensiv über die Etablierung durchgängiger digitaler Verwaltungs-, Genehmigungs- und Beteiligungsprozesse auf Basis der Standards XPlanung und XBau diskutiert. Der Bogen der Diskussion spannte sich von positiven Erwartungen Bauantragsstellender an strukturierte und auto-

matisierte Prüfroutinen in digitalen Baugenehmigungsverfahren bis hin zu Befürchtungen, IT-Standards schränken die Kreativität ein. Es hat sich herauskristalliert, dass es noch einen großen Bedarf an Weiterbildungsangeboten und Best-Practices gibt, um die Potenziale von IT-Datenstandards und deren Nutzungsszenarien besser einordnen zu können.

Alles meins – Wem gehört das Gebäudemodell?

Eine eindeutige rechtliche Antwort auf diese Frage gibt es nicht, denn weder Urheber- noch Datenbankschutzrecht sichern ausreichend die Interessen der Architektinnen und Architekten an ihrem jeweiligen geistigen Eigentum. Umso wichtiger ist es, gleich zu Beginn der Verhandlungen mit den Auftraggebern zu besprechen, wie die Nutzungs- und Eigentumsrechte geregelt werden sollen und welche Vergütung dafür anfällt. Frühzeitige, offene, transparente und klare Kommunikation der jeweiligen Interessen mit guten Argumenten untermauert, ist der Schlüssel, um spätere Enttäuschungen und Konflikte zu vermeiden. □



Workshop „Kluge Stadt“



Workshop „Alles meins?“